



JOSEF HOFFMANN'S SANATORIUM IN PURKERSDORF

Das Sanatorium Westend wurde 1904 bis 1906 von Josef Hoffmann als Erweiterungsbau zur ‚Wasserheilanstalt samt Kurpark‘ in Purkersdorf ausgeführt. Ihre 1890 erfolgte Gründung ging auf die Psychiater und Mediziner Anton Löw und Richard Krafft-Ebing zurück, die auf die Behandlung von Nervenkrankheiten spezialisiert waren. Die Therapien und Behandlungen richteten sich an eine gehobene Gesellschaftsschicht. 1903 wurde die Kuranlage vom Industriellen Viktor Zuckerkanndl, dem Schwager der Kunstkritikerin und Förderin der Wiener Secession, Berta Zuckerkanndl, erworben, die vermutlich auch den Kontakt zu Hoffmann hergestellt hatte. Der dreigeschoßige Sanatoriumsbau umfasste Räume für Heilbäder, Badekuren und physikalische Therapien, einen Speisesaal, Gesellschaftsräume und Gästezimmer. Die flachgedeckte Anlage weist einen rechteckigen, in den Konzeption streng rationalen Grundriss auf. Charakteristisch ist zudem die Ausführung der Fassade in einem nahezu auf haptische Wirkung ausgelegten, weißen Quetschputz, der über dem grauen durchfensterten Sockelgeschoß im Souterrain zum Einsatz kam. Die vorhandene Ornamentik wurde äußerst sparsam eingesetzt. Bordüren aus glasierter Keramik, welche ein Schachbrettmuster aus blauen und weißen Fliesen bilden, rahmen die Fenster und die Fassadenflächen; als Fensterbänke dienen gewellte Bleche. Auch im Innenraum wurde weitgehend auf Ornamentik verzichtet, die Räume sind durch die sichtbar belassenen Stahlbetonunterzüge geprägt. Für das Interieur zeichneten Koloman Moser und Josef Hoffmann, die 1903 die Wiener Werkstätte gegründet hatten, verantwortlich. 1926 erfolgte die Aufstockung der Anlage nach Plänen des Architekten Leopold Bauer. Im Zuge von Instandsetzungsmaßnahmen 1994–96 kam es zur Abtragung dieses Dachaufbaus, zur Wiederherstellung der Fassade sowie zur Restaurierung und Adaptierung der Räume für die aktuellen Nutzung als Senior:innenresidenz.

MAXIMILIAN
GREINWALD

MODERNE BAUTECHNIK

Für die Konstruktion des Neubaus kam neben Ziegelmauerwerk auch die patentierte Stahlbetonbauweise ‚System Hennebique‘ zum Einsatz. Verantwortlich für die Umsetzung dieser modernen Bautechnik war das Betonbau-Unternehmen Eduard Ast & Co., das oft mit Hoffmann kooperierte. Die Anwendung des Stahlbetons ermöglichte es, offene Raumstrukturen zu schaffen und somit einen stärkeren visuellen Bezug zur umgebenden, als heilsam angesehenen Landschaft herzustellen. Der symmetrisch angelegte Baukörper wird mittig über einen kubischen Vorbau, dem wiederum eine fünfstufige Treppenanlage mit gläsernem Vordach vorgelagert ist, erschlossen. Über diesen betritt man eine hohe

Halle, die sich zum dreiarmligen Treppenhaus sowie zum dazu querliegenden, die Therapieräume erschließenden Mittelkorridor hin öffnet. Weitere Behandlungen erfolgten im Kellergeschoß, das Patient:innen über eine nordöstlich situierte Nebentreppe erreichen konnten. Im ersten Stock lagen die Gesellschaftsräume. Unter diesen ist der quer gelagerte, reich durchfensterte Speisesaal mit verglaster Veranda über dem Vorbau hervorzuheben. Indem Hoffmann die Gästezimmer an der Ostseite im zweiten Obergeschoß zurückversetzte, war es möglich, den zwischen den beiden Seitenrisaliten situierten Räumen Balkone vorzulagern. Da er die Balkone in den kubischen Block einschneidet, stören sie das flache Fassadenbild an der Eingangsseite nicht. Ähnlich konzipierte Hoffmann die Rückseite. Den Ausgang in den Garten markiert ein flachgedeckter offener Vorbau, die darüber platzierten hochrechteckigen Fenster des Stiegenhauses bestimmen das Fassadenbild: Beiderseits der Treppenhausfenster sind in der Flucht der Seitenrisalite kubische Baukörper platziert, die den westorientierten Gesellschaftsräumen im ersten Stock einen Terrassenzugang ermöglichen. Beide Längsfassaden sind folglich durch unterschiedliche Vor- und Rücksprünge sowie durch die rhythmisch eingefügten Fenster gegliedert.

INTEGRATION IN DIE LANDSCHAFT

Einen interessanten Aspekt stellt die Einfügung des Baukörpers in die umgebende Topografie dar. Das Sanatorium wurde auf dem Grundstück einer ehemaligen Kuranstalt, die aus einzelnen Villen bestand, freistehend am Rand des ansteigenden Geländes des Wienerwaldes errichtet. In seinen Dimensionen und mit der Positionierung brach der Neubau die bestehende, kleinteiligere und aufgelockerte Bebauungsstruktur auf. Das Sanatorium bildete einen hellen Solitär in einer flachen Parkanlage zwischen dem bewaldeten Höhenzug und der kleinteiligeren Bebauung im Wiental. Der reduzierte Einsatz von Ornamentik zugunsten eines Fokus auf der Stereometrie der Baukörper innerhalb der Landschaft weist Parallelen zu den Entwurfsansätzen von Adolf Loos auf. Aber auch Otto Wagners Stadtbahnbauten prägten den Entwurf des Purkersdorfer Sanatoriums. Umgekehrt liegt auch bei Wagners Lupusheilstätte am Wilhelminenberg von 1908 eine formale Orientierung an Hoffmanns Vorzeigebau nahe. Aufgrund der Anfang des Jahrhunderts noch nicht medikamentös behandelbaren Tuberkulose kam es vor und nach dem Ersten Weltkrieg in ganz Europa zum Bau zahlreicher Sanatorien, die abseits der Städte in die Landschaft eingebettet wurden. Die Stahlskelettbauweise ermöglichte offene Raumstrukturen sowie die Anlage überdachter Terrassen oder Flachdächer für die therapeutisch notwendige Sonnen- und Luftkur. Sowohl die Wiener Architekten Josef Hoffmann und Otto Wagner als auch Protagonisten in ganz Europa – etwa Alvar Aalto im finnischen Paimio – leisteten für die Entwicklung dieses Bautypus vielbeachtete Beiträge.



Abb. 1: Josef Hoffmann: Sanatorium Purkersdorf, 1906, Ansicht Nordost.

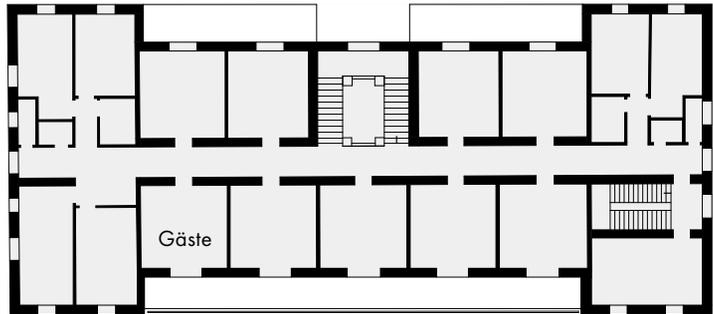


Abb. 2: Grundriss 2. Obergeschoß.



Abb. 3: Fassadendetail.

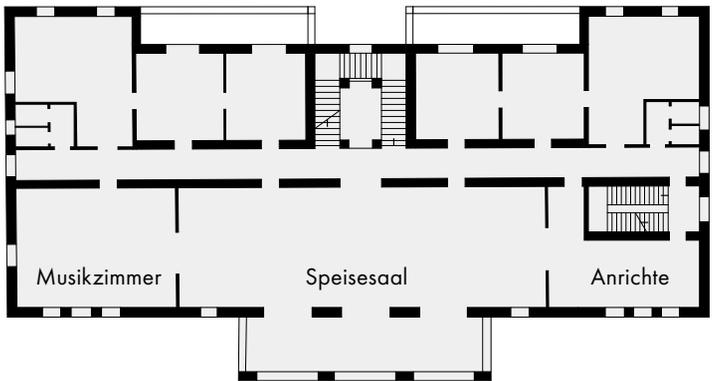


Abb. 4: Grundriss 1. Obergeschoß.

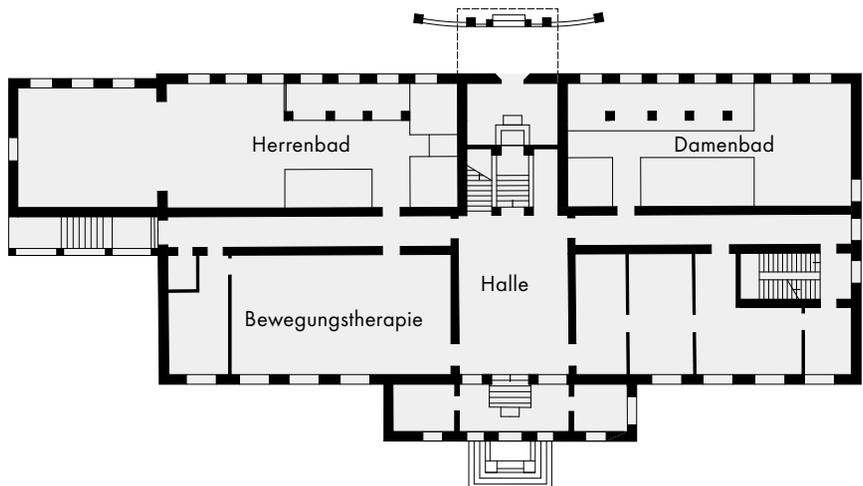


Abb. 5: Grundriss Erdgeschoß.

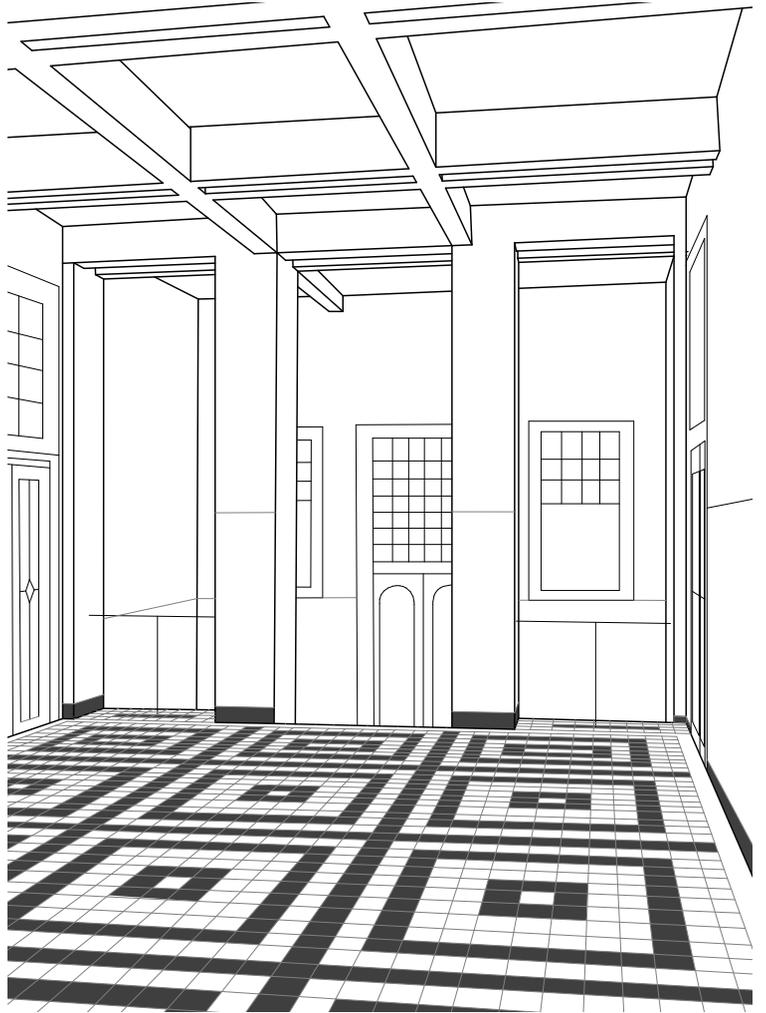


Abb. 6: Eingangshalle.



Abb. 7: Speisesaal.